

Wie aus Puck kein Schauspieler wurde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-598176>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie aus Puck kein Schauspieler wurde

Als Puck noch das Gymnasium besuchte, war er bereits regelmässiger Gast des Seldwyler Schauspielhauses. Eines schönen Theaterabends kam er neben einen äusserst kontaktfreudigen Herrn zu sitzen, der sofort ein Gespräch mit ihm begann. Lehrer für romanische Sprachen war er und wusste Interessantes über das gebotene Stück zu sagen. In der Pause war der Jüngling schon davon überzeugt, die Laufbahn eines Schauspielers einschlagen zu müssen, um so mehr, als der Herr sich anerbote, ihn am übernächsten Abend zu einer Leseprobe bei der «Volksbühne» mitzunehmen. Puck war Feuer und Flamme und erschien zur angegebenen Stunde pünktlich im Probenlokal. Man war eben im Begriff, «Frühlings Erwachen» von Wedekind einzustudieren – bedauerlicherweise war noch kein Darsteller für die Rolle eines pubertierenden Jünglings gefunden – da kam er wunderbarerweise zur Tür herein.

Puck wurde mit überaus offenen Armen empfangen, und die Begeisterung stieg noch um ein Erkleckliches, als seine Kenntnisse in «Bühnendeutsch» zum Vorschein kamen – er sprach ein akzentfreies Hochdeutsch. Damit waren die Würfel gefallen, und Sohn Puck erklärte seiner sprachlosen Mutter am nächsten Morgen, er habe sich für den Schauspielerberuf entschlossen. Er wolle die Matur machen und dann Theaterwissenschaften und Journalistik studieren. Klugerweise ging Mama nicht in Opposition – ganz im Gegenteil: Sie stimmte dem Plan zu, gab aber zu bedenken, dass die materiellen Aussichten nicht gerade rosig wären – beiläufig erwähnte sie, dass ein Schulkamerad ihrer Schwester Maria (Riedtlischulhaus) vorerst einmal den Beruf eines Schullehrers erlernt habe, danach zur Bühne ging und Karriere machte – es handelte sich um Heiri Gretler. Ein solcher Weg nun scheine ihr recht vernünftig, und sie empfehle daher vorgängig das Medizinstudium.

So legte sie in Pucks Seele den Keim des Zweifels – was soll man dazu sagen: Puck liess sich verleiten, einen anständigen Beruf zu erlernen und die Schauspielerei – vorläufig – wieder an den Nagel zu hängen. Im Traum aber steht er auch jetzt noch öfters auf der Bühne und wacht jeweils schweisssgebadet vor Lampenfieber auf.

Puck



STALBER

Das Dementi

Es stimmt überhaupt nicht, dass die Berner auf die Zürcher und diese auf die Berner allergisch reagieren. Sie achten und bewundern sich sogar gegenseitig und hänseln sich aus lauter Liebe. Zürcher schätzen bernische Bedächtigkeit, Berner zürcherisches Organisationstalent. Wie staunten doch die Mutzen, als man in Zürich sogar einen Phasenplan zur Ausbildung ihrer Samikläuse gebar, dann die Weihnachtsmänner in der Kaserne zusammenzog und echtem Klausendrill aussetzte. Dabei hatten die naiven Berner die Zürcher seit eh und je in zwei Kategorien eingeteilt: Gnommen und Kläuse. Und nun diese Weiterbildung ...

Schtächmugge

Konsequenztraining

Wie sehr die Preis/Lohn-Spirale längst zur Hohnspirale geworden ist, mag auch dieses Beispiel zeigen: Einer schlug als Gegenmassnahme zum Waldsterben eine massive Erhöhung des Benzinpreises vor. Mit dem Resultat, dass der Index klettert, die Teuerung flugs ausgeglichen wird und die armen Konsumenten womöglich noch mehr von dem teureren Benzin berappen und verfahren können ...

Boris



STALBER

Aufgegabelt

Neulich hat Frau M. eine Veranstaltung der «Frauen für den Frieden» besucht. Eine Freundin hat sie, die sich bisher nicht besonders für Politik interessierte, mitgenommen. Manches hat ihr zu denken gegeben. Sie möchte mit ihrem Mann darüber sprechen. Walter M. mag nicht. Er möchte sich diese Friedensfrage nicht zu nahe kommen lassen. «Das können wir uns nicht leisten», sagt er. Irgendwie fühlt er sich durch die Aktivitäten seiner Frau bedroht ...

Kirchenbote

Xundheit

Papa zu Mama: «Da lese ich eben, der Dr. Ralph Bircher zähle 87 Jahre und esse noch täglich sein Bircher-müesli.»

Meint der 16jährige Sohn: «Vielleicht wäre er ohne Müesli schon 95 Jahre alt!»

Bahoris

Äther-Blüten

In der Programmansage von Radio DRS bekam ich das Wort «Hatdag» zu hören und war verdattert.

Bis ich merkte, dass der gebildete Sprecher die Sendung «Hot Dog» gemeint hatte.

Boris

Gleichungen

Ein Wortspieler hat herausgefunden: Das Parterre verhält sich zum ersten Stock wie die Pomme de terre zum Händöpfelstock.

Boris

Pünktchen auf dem i



gemeinsam

öff

Ungleichungen

Es ist wie verhext: Wenn das Fernsehen flau wird, schlafe ich ein – wenn aber die Träume interessant und spannend werden, dann wache ich auf ...

Boris